

- <sup>80</sup> Günther Binding, Schloß Broich in Mühlheim/Ruhr (Kunst und Altertum am Rhein 23), Düsseldorf 1970; *ders.*, Die spätkarolingische Burg Broich in Mühlheim an der Ruhr (Rheinische Ausgrabungen 4), Düsseldorf 1968, S. 31–37 mit Abb. 7.
- <sup>81</sup> Binding (1968, wie Anm. 80), S. 12 mit Nachweisen.
- <sup>82</sup> Die Errichtung der Runneburg ist bislang nur schwer zu datieren. Möglicherweise ist der Runneburger Palas etwa zeitgleich oder nur wenig später als das Landgrafenhaus auf der Wartburg entstanden. Unterhalb des zweiten Obergeschosses, das im frühen 13. Jahrhundert aufgestockt wurde, ist ein Holz des ersten Dachstuhls gefunden worden. Es wurde dendrochronologisch auf „um 1170“ (+10/–1) datiert und könnte mit Vorbehalten auf einen Bauabschluß zwischen Mitte der 1160er Jahre und um 1180 hindeuten; die Doppelarkadenfenster des ersten Palasobergeschosses widersprechen dieser Datierung nicht. Das zeitliche Verhältnis des Runneburger Bergfrieds zum Palas ist bislang noch nicht hinreichend ermittelt. – Gerd Strickhausen, Zum romanischen Bauschmuck der Burg Weißensee, in: *Castrum Wisenze. Festschr. z. 825-Jahr-Feier der Runneburg in Weißensee* (Schriftenreihe des Vereins zur Rettung und Erhaltung der Runneburg in Weißensee 2/1993), Weißensee 1993, S. 41–64, hier S. 43 mit Anm. 7, S. 62.
- <sup>83</sup> Hotz (wie Anm. 3), S. 36; Thomas Steinmetz, Die stauferzeitliche Burg Protzelten und ihre Beziehung zur Wildenburg, in: *Burgen und Schlösser* 1988, S. 22–36, hier S. 24 (abweichende Datierungen).
- <sup>84</sup> Zum ergrabenen Bergfried, der durch Feuer möglicherweise im Rahmen des staufischen Endkampfes in der Wetterau zerstört wurde: Walter Nieß, Zum Alter und zur Geschichte des Schlosses Büdingen. Ein Beitrag zur frühen Baugeschichte des Schlosses Büdingen, Büdingen 1979, S. 58, 62 mit Bl. 2. – Zum heute aufrecht stehenden, nach 1241 errichteten Bergfried: Heinrich Wagner, Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Provinz Oberhessen, Kreis Büdingen, Darmstadt 1890, S. 61; Hans Faust, Das Schloß in Büdingen, Diss Darmstadt 1928/Frankfurt 1929, S. 6 mit Bl. 34.
- <sup>85</sup> Arens (wie Anm. 78).
- <sup>86</sup> Cord Meckseper, Ausstrahlungen des französischen Burgenbaus nach Mitteleuropa im 13. Jahrhundert, in: *Beiträge zur Kunst des Mittelalters. Festschr. f. Hans Wentzel zum 60. Geburtstag*, Berlin 1975, S. 135–144.
- <sup>87</sup> Generell ist die These, Buckelquader seien besonders im 13. Jahrhundert Zeichen einer „staufertreuen Gesinnung“ gewesen, abzulehnen. – Biller (wie Anm. 1), S. 31, 185; Stefan Uhl, Buckelquader an Burgen im Donauraum der schwäbischen Alb, Warthausen 1983.
- <sup>88</sup> Belege von besonders alten Buckelquadermauern sowie weiterführende Hinweise bei Jost (wie Anm. 13), S. 156–160.
- <sup>89</sup> Die unmittelbare territoriale Konkurrenzsituation der Stauer als Erben der Salier mit den Welfen um Goslar und Braunschweig hat jedoch zu deutlichen Parallelen der Bauten der Pfalz Goslar mit denen der Burg Dankwarderode geführt. – Die bereits von Hölscher erkannten Gemeinsamkeiten beider Bauten sind weiter ausgeführt worden von: Fritz Arens, Die Königspfalz Goslar und die Burg Dankwarderode in Braunschweig, in: *Stadt im Wandel. Landesausstellung Niedersachsen 1985*, hrsg. von Cord Meckseper, Stuttgart-Bad Cannstadt 1985, Bd. 3, S. 117–150 mit Nachweisen.
- <sup>90</sup> Repräsentationsformen der hochmittelalterlichen Adelsgesellschaft sind bislang vor allem seitens der Literaturwissenschaft untersucht worden, wobei die höfische Epik im Mittelpunkt der Untersuchung steht. Hier sei exemplarisch auf den Sammelband verwiesen: Hedda Ragotzky/Horst Wenzel (Hrsg.), *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, Tübingen 1990; Horst Wenzel: *Repräsentation und schöner Schein am Hof und in der höfischen Literatur*, in: *Höfische Repräsentation* (s. o.), S. 171–208. – Wenzel weist verschiedene Arten der Repräsentation im Rahmen des Hofes vor allem anhand von mittelhochdeutschen Texten des 13. Jahrhunderts nach. In Anlehnung an Hasso Hofmann, *Repräsentation. Studien zur Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis ins 18. Jahrhundert* (Schriften zur Verfassungsgeschichte 22), Berlin 1974 definiert Wenzel Repräsentation als „die standardisierten Muster höfisch-adeligen Verhaltens, die eine hauptsächlich symbolisch-verweisende Bedeutung haben“ (S. 175). Weiterhin beschreibt er Repräsentation als „symbolische Form öffentlicher Statusdemonstration, die mit der Person des Statusträgers interpersonelle Wert- und Ordnungszusammenhänge für alle Sinne wahrnehmbar zur Darstellung bringt“ (S. 180).
- <sup>91</sup> Nachweise bei Jost (wie Anm. 13), S. 240–244.
- <sup>92</sup> Hans Martin Maurer, Der Burgenbau als Gesinnungsausdruck und Herrschaftssymbol, in: *Schwäbische Heimat* 23, 1972, S. 124–130, hier S. 127. – „Dem Turm fiel in der Gesamtkonzeption der Baukörper eine wesentliche Rolle zu. Er übt eine optische Wirkung aus“. Ebd.

Udo Liessem

## Beobachtungen zum Castello dell'Imperatore in Prato – eine staufische Anlage in der Toscana aus der Zeit Kaiser Friedrichs II.

### Werkbericht

„Von zeichensetzender Bedeutung ist das Castello dell'Imperatore, das von Friedrich II. über einem Vorgängerbau der Grafen von Prato errichtet worden ist. Es handelt sich um eine massige Festung von quadratischem Grundriß, bewehrt mit Türmen und gezinnter Mauer. Das Bauwerk ist ein interessantes Beispiel staufischer Architektur, das den Prototyp des Castel Monte abwandelt“<sup>1</sup>. Diese Würdigung der Burg von Prato in dem von Lanfranco Binni herausgegebenen Werk – *Guida artistica d'Italia* (1988) – beschreibt knapp, aber treffend die Anlage und läßt das Außergewöhnliche dieses Kastells deutlich werden.

Vorliegender Werkbericht soll keinesfalls die Arbeiten von Agnello (1954), Bardazzi (1955) und Gurrieri (1975) ersetzen<sup>2</sup>, sondern er möchte das in Deutschland relativ wenig bekannte Bauwerk vorstellen und einige neue Beobachtungen und Bemerkungen präsentieren.

Vorläufer des Kastells – ursprünglich außerhalb der Stadtmauern, heute mitten in der Altstadt – war der Sitz der Grafen Alberti<sup>3</sup>, deren Hauptzweig sich nach der Stadt benannte. Die Grafen besaßen die Burg als Reichslehen, bis sie ihnen von Kaiser Heinrich VI. entzogen wurde. Die Burg wird mehrmals als ‚palatium imperatoris‘ erwähnt. Sie



erfüllte mehrere Funktionen, indem sie als Mittelpunkt einer Herrschaft diente, der Stadt Schutz gab, sie aber auch gleichzeitig kontrollierte und nicht zuletzt einen Abschnitt der Straße von Apulien über die Alpen ins Reich sicherte, die bei Montepiano über den VenioPaß den Apennin querte<sup>4</sup>. Das Kastell wurde wohl im wesentlichen zwischen 1241 und 1248 errichtet. Im Frühjahr 1241 hielt sich König Enzo (um 1215/16 bis 1272), Sohn Kaiser Friedrichs II., in Prato auf, „woer Anordnungen zum Ausbau der Reichsburg traf“<sup>5</sup>. Enzo, König von Sardinien, war seit 1239 Reichslegat in Italien<sup>6</sup>. 1246 bis 1248 ist sein Bruder Friedrich von Antiochia (um 1221/22 bis 1256) in Prato nachzuweisen, zusammen mit ihm Riccardo da Lentini, der bereits in Sizilien im Kontext mit Burgen Kaiser Friedrichs erwähnt wird. Im Februar 1246 wird Friedrich Generalvikar der Toscana<sup>7</sup>, und vielleicht ist bereits zu dieser Zeit die Burg so weit fertiggestellt, daß Friedrich dort hätte residieren können. Der innere Ausbau des Kastells von Prato wurde jedoch nie vollendet.

Ab 1351 diente die Anlage zur Aufnahme von Truppen der Stadt Florenz, später der der Großherzöge der Toscana. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Gesellschaft der Invaliden in der Burg untergebracht, die sich um Veteranen der lothringischen Armee kümmerte. Später diente sie u. a. auch als Gefängnis. 1767/68 veränderte man das Innere total, und die beiden älteren, vermutlich noch aus dem 12. Jahrhundert stammenden Türme wurden bis auf die Höhe der Mauerkrone niedergelegt. Sie sollen ursprünglich etwa die doppelte Höhe besessen haben. Zu Beginn dieses Jahrhunderts gelangte das Kastell in den Besitz der Stadt Prato, die es teilweise wiederherstellte. In den 60er und 70er Jahren erfuhr das Bauwerk eine grundlegende Restaurierung, die die Entfernung sämtlicher Innenbauten bedeutete. Schon 1933 hatte man, um der ursprünglichen Erscheinung im Äußeren nahezukommen, wieder Zinnen aufgemauert. Seit 1975 ist die Burg für das Publikum geöffnet<sup>8</sup>.

In Italien ist das Kastell von Prato mehrfach monographisch gewürdigt worden bzw. wurde im Zusammenhang mit anderen Anlagen ausführlich behandelt. Neben den genannten Werken sind u. a. aufzuführen: Supino (1904), Baldiani (1938), Agnello (1952), Tabarelli (1983), Mazzantini (1995)<sup>9</sup>. In der deutschsprachigen Literatur ist die Burg jedoch nie ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt worden; sie kommt lediglich im Überblick mit anderen Anlagen vor und wird dann auch nur kurz behandelt. Ebhardt (1916, 1929), Bruhns (1937, 1959), Willemsen (1953, 1968, 1971, 1977, 1985), Hahn (1961), Zimmermanns (1980), Hotz (1981), Götz (1984), Legler (1987) oder Schomann (1990) können aufgeführt werden, ohne Vollständigkeit zu erlangen<sup>10</sup>.

Die Burg von Prato hat einen annähernd quadratischen Grundriß von rund 40 x 38 m äußerem Maß. Die Ecken werden durch quadratische, weit vorspringende Türme betont, von denen der südliche größer ist als die übrigen, was aber lediglich beim Studium des Grundrisses auffällt. Überhaupt wird erst dann deutlich, daß keine strenge Regelmäßigkeit vorliegt. Über Wendeltreppen im westlichen und östlichen Eckturm gelangt man zum Wehgang auf der Mauerkrone<sup>11</sup>. Auf allen Seiten wird die Mitte der Kurtine durch je einen Turm verstärkt, wobei der nordwestliche nach Süden verschoben ist. Während die vom Vorgängerbau stammenden kleineren Türme im Nordosten und Nordwesten quadratischen Grundriß zeigen, sind die beiden übrigen

Türme – „sie schieben sich [...] bugförmig vor die Flanken der repräsentativen Anlage“<sup>12</sup> – fünfeckig. Vergleichbare zeigen die Kastelle von Bari und Brindisi<sup>13</sup> sowie die Burg von Guiliana auf Sizilien, die möglicherweise in den Umkreis Friedrichs II. zu setzen ist<sup>14</sup>. Besonders eng ist die Verwandtschaft mit den polygonalen Türmen der Nord- und Südflanke des Kastells Augusta (Sizilien), das um 1233 begonnen wurde, 1239 noch im Bau war, spätestens aber 1242 vollendet stand<sup>15</sup>. Beim Castello dell'Imperatore besitzen Türme und Mauern die gleiche Höhe, was der Anlage ein blockhaftes Aussehen verleiht<sup>16</sup>. Lediglich die beiden älteren Türme ragten über den geschlossenen Baublock hinaus, dessen Brüstung Ghibellinenzinnen trägt, wogegen die Fotos bei Bodo Ebhardt (1916), vor der Restaurierung gemacht, nur rechteckige Zinnen zeigen<sup>17</sup>. – Neben dem westlichen Eckturm liegt das Hauptportal, zusätzlich geschützt durch einen der älteren Türme. Leicht aus der Achse verschoben ist gegenüber ein zweites, kleineres Tor, das sich zur Feldseite öffnete. Eine dritte Zugangsmöglichkeit, wohl eine kleine Ausfallpforte, liegt im nordöstlichen Mauerabschnitt.

Was Hanno Hahn geradezu emphatisch von Castel del Monte sagt, daß dieses nämlich „mit Hilfe einiger Retuschen der Denkmalpflege noch erregend gut erhalten“ sei<sup>18</sup> – trifft auch auf die Pratenser Burg zu. Die älteren Türme hatten, wie Graphiken zeigen<sup>19</sup>, mindestens die doppelte Höhe von heute, wirkten ungemein schlank und hoch, nicht wie Burgtürme, sondern eher wie Geschlechter- oder Streittürme. Die Türme in Bologna, Torre dei Garisenda (11. Jahrhundert, Höhe rund 48 m) und Torre degli Asinelle (12. Jahrhundert, Höhe rund 98 m [!])<sup>20</sup> oder solche in San Gimignano sind als Parallelen anzuführen<sup>21</sup>. Häufig sind diese Türme gekappt worden, auch in Prato, wo über 60 derartige Türme standen bzw. noch stehen<sup>22</sup>. Bei den beiden älteren Türmen des Castello dell'Imperatore sprechen neben den Proportionen auch die kleinen Türen und andere Details eher für Geschlechtertürme als für Burgtürme<sup>23</sup>. Wahrscheinlich haben die beiden schlanken Türme zu einem Komplex gehört, den die Grafen Alberti besessen hatten und der dann unter Heinrich IV. ans Reich gelangte. Die bewußte Übernahme der beiden Türme in den Neubau des Kastells Friedrichs II. könnte möglicherweise so interpretiert werden, daß beabsichtigt war, eine Traditionslinie aufzubauen. Jedenfalls sind die ursprünglich (wohl) völlig freistehenden Türme mitbestimmend für das Bild – aber auch für die Ausmaße – der neuen Burg geworden.

Das Castello dell'Imperatore steht – auf künstlich erhöhtem Terrain – herausgehoben über dem allgemeinen Niveau, was seinen zurückweisenden Charakter verstärkt<sup>24</sup>. Das Hofniveau wiederum liegt tiefer als das Außenniveau. – Durch eine hohe Sockelzone, die mit reichem Profil abschließt, erfährt das Blockhafte des Kastells eine deutliche Steigerung; eine Verbindung zum Castel del Monte wird faßbar. Der Sockel ist jedoch nicht einheitlich um den ganzen Bau gezogen. Er fehlt an der Südwest- und der Südostflanke und wurde auch nicht konsequent um die Fünfecktürme gelegt und ist beim südlichen Eckturm nur auf zwei Seiten angebracht. Besonders auffallend ist der Sockel am nordöstlichen Mauerzug ausgeprägt, wahrscheinlich auch an der Nordwestseite, doch ist hier die Situation durch Eingriffe verändert worden<sup>25</sup>. Glatte, äußerst sorgfältig versetzte große Quader betonen die Turm-

kanten, was ihnen eine zusätzliche – optische – Festigkeit verleiht. Das Fehlen jeglicher Fenster unterstützt das strenge äußere Erscheinungsbild der Burg. Lediglich hochgelegene, schmale Lichtschlitze, alle auf gleichem Niveau und in nahezu regelmäßigem Abstand, durchbrechen die Fronten und lockern die Mauermassen auf. Die Türme zeigen zusätzliche Lichtschlitze auf anderen Ebenen, um so den Treppen und Räumen mehr Licht zu geben. Nach innen weiten sich die Schlitze zu hochrechteckigen, großen Öffnungen<sup>26</sup>, die sich tief herabsenken, um eine optimale Lichtausbeute zu erreichen. Portalrahmungen bzw. -laibungen und -gewände sowie die Lichtöffnungen sind ungemein sorgfältig gearbeitet. Sie bestehen aus geglätteten Quadern, die sich deutlich von den kleineren hammerrechten der Wandflächen abheben, die mit fast bruchrauer und wenig bearbeiteter Sichtfläche versetzt worden sind. Einen komplizierten Schnitt weisen beim Spitzbogen des Hauptzugangs und dem des gegenüberliegenden Tores verwandte Werkstücke auf. Steinschnitt und Versetztechnik sind so virtuos gehandhabt, daß die Fugen extrem schmal gehalten werden konnten und heute noch das Bild einer glatten und geschlossenen Fläche vermitteln.

Eine Besonderheit bietet der ältere Turm auf der Nordostseite. Er zeigt feldseitig eine zugesetzte Pforte, die mit einem „architravierten Bogen“<sup>27</sup> abschließt; zwei Spitzbögen werden parallel geführt, um so ein Anschwellen zu erreichen. Vor dieser Pforte befand sich eine hölzerne Plattform, von deren Tragkonstruktion vier steinerne Konsolen mit zugehörigen Balkenlöchern erhalten sind. Eine ähnliche Pforte

liegt im zweiten älteren Turm, und zwar direkt neben dem Haupttor. – Vergleicht man die Ausführung der jüngeren Tore mit der der älteren Pforten, ist eine deutliche Fortentwicklung der Technik zu beobachten.

Einen beachtenswerten Befund weist das feldseitige Mauerwerk auf: Stellenweise sind dort die Quader oberhalb des Sockels sehr sauber geglättet. So behandelte Mauerbereiche finden sich an der nordöstlichen und der nordwestlichen Kurtine sowie an den Ecktürmen. Die glatten Quader machen maximal zehn bis zwölf Schichten aus. Darüber ändert sich das Mauerwerk, und es wird wieder das kleinformatige, hammerrechte Steinmaterial verwandt. Ob aus dem Befund geschlossen werden darf, daß zunächst vorgesehen war, die Kastellmauern oberhalb der Sockelzone mit Glattquadern hochzuziehen, kann ohne Detailuntersuchung nicht entschieden werden.

Eine andere bemerkenswerte Befundsituation bietet der nördliche Eckturm. Über dem Sockel bauen sich „von strengen Fugenlinien umrissene Flachrustikalagen“ auf<sup>28</sup>. Die drei ersten von insgesamt fünfzehn Schichten haben ein großes Steinformat, das nach oben hin abnimmt, was aber nicht konsequent durchgeführt wird<sup>29</sup>. Die einzelnen Quader sind ungemein sorgfältig gearbeitet und versetzt; besonders herausragend erscheinen die Turmkanten. Die beeindruckende Bossenwand baut sich auf über einem hier reduzierten Sockelgesims: Statt als fallender Karnies ausgebildet, besteht es nur noch aus Wulst und Plättchen. Oberhalb der Flachrustika folgt wieder das hinreichend bekannte hammerrechte Mauerwerk.

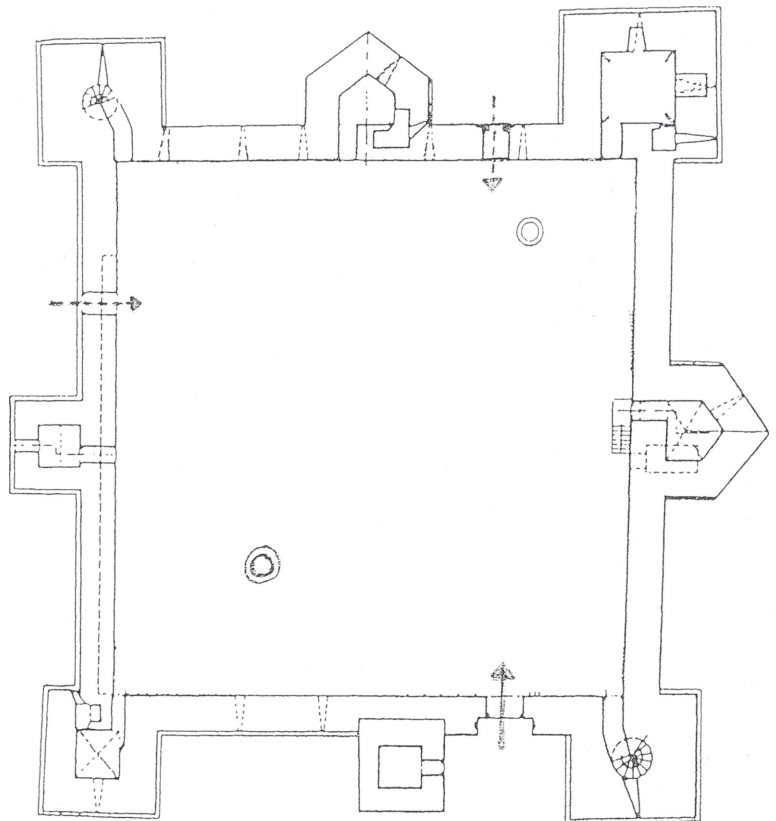


Abb. 1. Plan nach Francesco Gurrieri (1975) [wie Anm. 2]/Marta Mazzantini (1995) [wie Anm. 8].



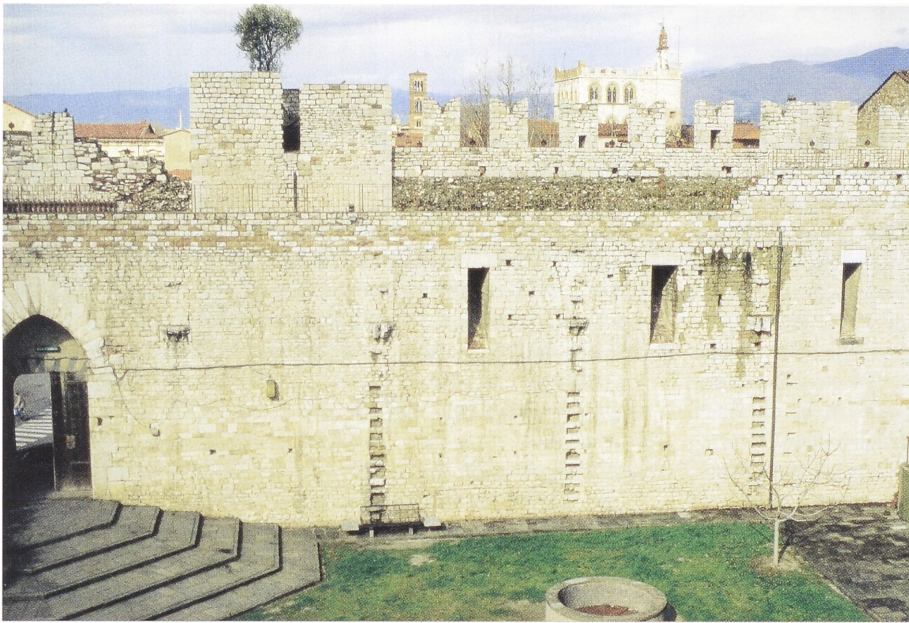


Abb. 2. Blick auf die Nordwestseite mit den Vorbereitungen für die nicht ausgeführte gewölbte Halle (Foto: Verf. 1995).



Abb. 3. Haupteingang, Detail mit rechtem Portallöwen (Foto: Verf. 1995).



Abb. 4. Südostseite mit Nebenportal (Foto: Verf. 1995).



Abb. 5. Blick in den Innenhof  
(Foto: Verf. 1995).



Abb. 6. Eingangsseite  
(Foto: Verf. 1994).



Abb. 7. Capua, Brückentor  
(Foto: Verf. 1995).

Abb. 8. Haupteingang  
(Foto: Verf. 1994).

Abb. 9. Nordwestlicher Eckturm  
mit Flachrustika  
(Foto: Verf. 1994).





Ein sehr ähnliches Bild bietet das Brückentor in Capua – Triumphtor Kaiser Friedrichs II. – erbaut 1234 bis 1239. Hier sind die unteren Bereiche der die Tordurchfahrt flankierenden Türme mit Flachrustika verblendet<sup>30</sup>. Auch die Polygonaltürme des Kastells Augusta zeigen vergleichbare Rustikaflächen<sup>31</sup>. Schließlich ist auf das Kastell in Bari, eine vorstauische, unter Friedrich II. ausgebaute Anlage<sup>32</sup>, zu verweisen, die gleichfalls Flachrustika zeigt. Es ist denkbar, daß Bari entscheidende Anregungen für die drei Bauwerke Augusta, Capua und Prato vermittelt haben könnte und daß dabei wiederum Capua als das direkte Vorbild für Prato anzusehen ist. Hanno Hahn dagegen glaubt, daß die Flachrustika über palästinensische Burgen in das Südreich der Staufer gelangt sein könnte, wobei er besonders auf das 1218 von den Templern erbaute Kastell Pèlerin verweist. Die bei Haifa gelegene Burg ist 1229 vergeblich von Friedrich II. belagert worden<sup>33</sup>.

Heinrich Klotz vertritt die Ansicht, daß das Beispiel der Pratenser Flachrustika am Turm des Bargello in Florenz (1254) aufgegriffen worden ist, um dann bei dortigen Stadtpalästen häufig angewandt zu werden<sup>34</sup>. Aber nicht nur in Florenz setzte sich das Vorbild aus Prato durch, vielmehr „verbreitete sich diese neue Form der Wandverkleidung über die gesamte Toskana“<sup>35</sup>. Wenn die Überlegungen von Klotz zutreffen sollten, dann hat das Castello dell’Imperatore über die Florentiner Renaissance in die Architekturgeschichte eingegriffen. Zum möglichen Beweggrund, der zur Anwendung der Rustika geführt haben könnte, meint Klotz: „[Es] läßt sich sagen, daß unter Friedrich I. die Bossenwand mit der Absicht kaiserlicher Machtdemonstration, also im Sinne einer Renovatio Imperii Romani, bewußt in das Vokabular imperialer Repräsentationsformen aufgenommen wurde“<sup>36</sup>. Diese Aussage gewinnt, betrachtet man die Rustikaflächen beim Triumphtor in Capua in diesem Zusammenhang, an Überzeugungskraft. In diesen Kontext sollte auch die Flachrustika von Prato eingeordnet werden.

Die 250 bis 260 cm starken Mauern<sup>37</sup> des Castello dell’Imperatore haben eine Außen- und eine Innenschale, die aus elfenbeinfarbenem Kalkstein aus den Calvana-Bergen bestehen, sowie ein Kernmauerwerk aus im Durchschnitt faustgroßen Flußgeröllen in reicher Mörtelbettung.

Das Pratenser Kastell ist nicht heimisch in der toskanischen (Kunst-)Landschaft; Wolfgang Braunfels bezeichnet es sogar als einen „Fremdkörper“<sup>38</sup>. Durch Übernahme landschaftstypischer Elemente ist versucht worden, sich in einem gewissen Rahmen anzupassen. Beim repräsentativsten und symbolhaltigsten Teil der Anlage – beim Haupttor –, aber auch beim Osttor wurden Gewände und die das Portal rahmenden Flächen wechselweise mit horizontalen weißen und grünen Kalkstein- bzw. Marmorstreifen (pietra della Calvana und marmo verde del Monteferrato) inkrustiert, eine aus der Pisaner Romanik herrührende Dekorationsweise, die sich schnell verbreitet hatte und die auch noch in der frühen und hohen Gotik angewandt worden ist. Kurz vor dem Bau des Kastells hatte Guidetto da Como für die Stephanskirche in Prato, den heutigen Dom, ein neues Langhaus begonnen (1211)<sup>39</sup>, das sehr stark von der Pisaner Romanik beeinflusst worden war. Neben anderen Bauten könnte dieses Werk, auch wenn die Kirche nicht gleichrangig mit dem kaiserlichen Bauwerk gewesen ist, dennoch auf die Schmuckformen des Pratenser Kastells einen nicht

geringen Einfluß ausgeübt haben. Während häufig darauf verwiesen wird, daß das Hauptportal der Burg eine enge Verwandtschaft zu den Toren in Capua und Castel del Monte habe<sup>40</sup>, wurde noch nie auf die Südseitenportale von St. Stephanus aufmerksam gemacht. Im Gegensatz zu den von Pilastern flankierten Toren in Capua und Castel del Monte rahmen das Portal das Castello dell’Imperatore (kannelierte) Halbsäulen, wie sie an St. Stephanus vorkommen.

Einen Farbwechsel, der durch das unterschiedliche Steinmaterial hervorgerufen wird, bietet auch das Portal des sizilianischen Kastells Maniace in Syrakus (nach 1234)<sup>41</sup>. Dort wurde zusätzlich bei einigen Fenstern farbiger Marmor eingesetzt. Dennoch sind die Portale von Prato und die Portal- bzw. Fensteranlagen von Syrakus nur bedingt miteinander zu vergleichen, denn dort geht der Farbwechsel nicht auf einen Pisaner Einfluß zurück.

Beim Castello dell’Imperatore verschmelzen in einmaliger Weise apulisch-sizilianische Bauformen des zweiten Drittels des 13. Jahrhunderts, die die Bauten Friedrichs II. auszeichnen, überzeugend mit solchen, die von Pisa herrühren und in weiten Teilen der Toscana das Bild der Bauten bestimmen. – Heinrich Decker kommt daher zu der Wertung: „Die Profanbaukunst hinterließ in der Toscana Monumente und Formentypen von stärkster Wirkung [...]. Nichts aber von alledem reicht an die aus hellen Quadern meisterlich gefügte, wehrhafte und doch repräsentative Schloßanlage Friedrichs II. in Prato heran, die dem staufischen Reichsstil angehört, wohl von einem Hofbauamte geplant wurde und inmitten der Toscana an die Kaiserbauten Apuliens erinnert“<sup>42</sup>.

Höhepunkt der Gestaltungskunst in Prato sind die Portale, von denen das Hauptportal bekanntlich Verwandtschaft zum Portal des Castel del Monte und zum Triumphtor in Capua aufweist. Sein Erscheinungsbild ist jedoch wesentlich gestreckter als das des Kastells und das nur in einer Zeichnung überlieferte Tor in Capua<sup>43</sup>. Das liegt daran, daß die Rahmung des spitzbogigen Portals in Prato sehr viel höher geführt wurde. Zudem sind die Profile linearer und feingliedriger. Dübellöcher weisen darauf hin, daß das Giebdreieck ursprünglich reicher dekoriert gewesen sein dürfte<sup>44</sup>. Die Kapitellplastik ist von äußerster Feinheit. Frühgotische Formen und von der Antike inspirierte Elemente verbinden sich zu einem harmonischen Ganzen. Das gilt auch für die wenigen Beispiele der Architekturplastik im Inneren, Konsolen, die zu einem nicht ausgeführten Wölbungssystem gehörten. Agnello stellt hier eine Verwandtschaft zu Vergleichsstücken im oktogonalen Turm von Enna/Sizilien fest<sup>45</sup>. Mit seinem Hauptportal, das Kantorowicz als „schönes renaissancehaftes Eingangstor“ bezeichnet<sup>46</sup>, bietet das Pratenser Kastell ein vorzügliches Beispiel des Friederizianischen Klassizismus<sup>47</sup>. Carl A. Willemsen formulierte 1977: „Am unmittelbarsten aber hat auf das Bauen des Kaisers die zisterziensische Frühgotik eingewirkt. Den Eigentümlichkeiten ihrer Gliederungsschemata und Gewölbekonstruktionen ebenso wie spezifischen Details, wie Halbsäulen, Konsolen und Kapitellen, begegnet man auf Schritt und Tritt. In Verbindung mit der strengen Grundrißbildung des Castrum-Typs [...] wurden Bauschöpfungen von so faszinierender Regelmäßigkeit und kristallinischer Klarheit wie Castel Ursino, Castel Maniace und Castel del Monte ermöglicht“<sup>48</sup>. Hinzuzufügen wäre das Castello dell’Imperatore in Prato. – Ein vom Wehrgang zu bedienendes Fallgatter, die Fallrinne liegt im Gewände,



verlieh dem Portal zusätzlichen Schutz. Einen nur idealen vermittelten auf den Kämpferplatten kauernde Löwen, die, den Kopf nach innen gewandt, das Tor flankieren. Neben dem Apotropäischen verstehen sich diese herausragenden Plastiken als Symbole und Zeichen des Herrschers. Die Kämpfer gehören zu Kapitellen, die in das abgetreppte Gewände gestellte Säulen krönen. Zwei Säulen sind jeweils hintereinander gestellt und verbergen weitgehend die dazwischen verlaufende Rinne des Fallgatters. Auch dieses Detail ist beim Castel del Monte zu finden. So wie in Capua das Brückentor eindeutig ein Triumphtor darstellt, sollte man auch die Portale des Castel del Monte und des Castello dell'Imperatore in Prato als Architekturen sehen, die in Fortsetzung einbogiger antiker Triumphbögen stehen, was absolut stimmig ist mit dem Herrscherbild Kaiser Friedrichs II.<sup>49</sup>.

Von klarer, bestechender Formgebung ist das Südostportal. Auch hier sind, wie beim Haupttor, die zwischen den benachbarten Türmen liegenden Mauerbereiche durch grün-weiße Streifeninkrustation hervorgehoben. Die so betonte Zone reicht bis knapp über Kämpferhöhe und begleitet den gedrückten Spitzbogen des Tores. Den Abschluß bildet ein grüner, halbrunder Marmorwulst von gesimsähnlicher Wirkung. Der wiederum korrespondiert mit dem Rundstab, der in das abgetreppte Gewände des Tores eingestellt ist. Sehr gute Maßarbeit verkörpern die beiden attischen Basen, die aus je einem großen Läufer herausgeschlagen worden sind.

Im Inneren des Kastells fallen zwei Brunnen ins Auge, von denen der eine nahe der Nord-, der andere nahe der Südecke liegt. Die beiden Brunnen sind im Laufe der Restaurierungsmaßnahmen wieder instandgesetzt worden<sup>50</sup>. Sie werden das nötige Trink- und Brauchwasser geliefert haben, während eine steinerne Abflußrinne Schmutzwasser und/oder überschüssiges Oberflächenwasser durch den nordöstlichen Abschnitt der Ringmauer nach außen geleitet hat. Das genaue Zu- und Abflußsystem könnte nur durch einen Flächengrabung im Inneren rekonstruiert werden.

Beim Eintreten in das Kastell ist man erstaunt über die absolute Leere, die aber etwas Grandioses hat und zudem gestattet, das Geviert der Mauern unverstellt wahrnehmen zu können. Da die Burg, wie gesagt, nie vollendet worden war, ist das Innere total verbaut gewesen und wurde erst in den 70er Jahren durch Abbruch der letzten Behelfsbauten in den heutigen Zustand gebracht<sup>51</sup>. Eine im ganzen zurückhaltende Restaurierung gestattet es, das mittelalterliche Erscheinungsbild gedanklich zu vervollständigen. – Immer noch wird die einem Ideal nahekommende Grundrißrekonstruktion von Agnello veröffentlicht, der sich dreimal intensiv mit dem Kastell beschäftigt hat (1935, 1952, 1954), allerdings die Anlage nie unverbaut hat sehen können<sup>52</sup>. Bei Schomann (1990) ist dieser Grundriß sogar noch weiter schematisiert worden<sup>53</sup>. In der von Gurrieri 1975 veröffentlichten Arbeit ist dagegen ein zeitgemäßer Grundriß wiedergegeben<sup>54</sup>, den Mazzantini (1995) benutzt hat. – Dem Mauerring sollte hofseitig eine einjochtiefe, gewölbte, wohl offene Halle allseitig vorgelegt werden, eine Endloshalle also, vergleichbar „mit (einer) zisterziensisch-islamischen Säulenhalle um ein Hofquadrat“<sup>55</sup>. Agnello rekonstruiert vier quadratische Joche je Hofseite, dazu vier Eckjoche, so daß die Halle insgesamt zwanzig Joche umfaßt hätte. Es drängen sich die Anlagen in Augusta und Syrakus und – weniger stark – die von Catania als Vergleichsbeispiele

auf<sup>56</sup>. Alle drei sind nur einige Jahre älter als das Pratenser Kastell, so daß eine Vorbildfunktion der genannten Bauten als möglich angesehen werden darf.

Das Castello dell'Imperatore ist nicht in einem Zug hochgeführt worden, was das Studium der Mauern besonders deutlich im Inneren erkennen läßt. Sicherlich wurden die Fundamente gleichzeitig abgesteckt, doch beim Aufgehen sind unterschiedliche Bauphasen auszumachen. Begonnen hat man mit der Nordost- und der Nordwestflanke, wohl deswegen, weil dort die beiden älteren und in den Neubau zu integrierenden Türme standen. Hier findet sich auch der Hauptzugang. Zur ersten Bauphase gehört ebenfalls der nördliche Eckturm mit der Flachrustika, und nur dort ist eine Sockelzone konsequent ausgebildet worden, und wiederum sieht man nur hier jene Flächen, bei denen geglättete Quader die Außenmauern bereichsweise bestimmen. Innen erkennt man die verschiedenen Phasen an den vorgesehenen, doch nicht realisierten Hallenflügeln, die unterschiedlich hätten ausgeführt werden sollen. Während an drei Seiten Wandvorlagen gemauert werden sollten, waren sie für die vierte, die Nordwestseite, nicht vorgesehen. Aber bereits die Vorlagesysteme der Nordost- und der Südostseite einerseits und der Südwestseite andererseits weisen Unterschiede bei den geplanten Vorlagen auf. An der Nordwestseite sitzen hochgelegene Gewölbeanfänger. Es fällt auf, daß der zum Hof weisende nordwestliche Mauerabschnitt Schichten zeigt, bei denen – ähnlich wie außen – große und geglättete Quader versetzt worden sind, so daß eine zusammenhängende und über die gesamte Breite reichende, glatte Fläche entstanden ist. Ob eine derartige Behandlung der Innenschale auch auf der Nordostseite, die zur selben Bauphase gehört, vorgelegen hat, ist nicht feststellbar, da in fraglicher Höhe die Mauerschale ausgebrochen ist. Die beiden übrigen Seiten des Berings, die zu einer zweiten (und wohl dritten) Bauphase zählen, zeigen nirgendwo geglättetes Quaderwerk<sup>57</sup>.

Obwohl das Pratenser Kastell nie vollendet worden ist, hat es durch sein Äußeres dennoch Einfluß auf die zeitgenössische Architektur genommen. Neben der Flachrustika, auf die schon verwiesen wurde, war es vor allem das Hauptportal, das besonders auf die lokale Baugeschichte, genauer auf die Sakralbaukunst, Einfluß genommen hat. Besonders augenfällig ist das beim nördlichen Querhausportal von S. Stefano (1. Hälfte 14. Jahrhundert)<sup>58</sup>. Das Castello dell'Imperatore in Prato verkörpert einerseits ein in Mittelitalien isoliert dastehendes Bauwerk, wenn auch Annäherungen an das toskanische Kunstwollen vollzogen worden sind, andererseits ist die Anlage formal und thematisch eng verbunden mit ähnlichen Bauten in Apulien und Sizilien, die in den 1230er Jahren begonnen worden waren oder durch Umbauten vollendet worden sind. Diese Bauwerke kennzeichnet die letztlich aus der Antike herrührende castrum-Form mit vorspringenden Eck- und zusätzlichen Polygonaltürmen in der Mitte der Kurtinen. Daß dieses Schema nicht absolut streng gehandhabt wurde, dafür steht neben Prato Kastell Ursino in Catania. Auch Lucca, Castel del Monte und das Triumphtor in Capua müssen in diesem Zusammenhang aufgeführt werden. Letzteres vor allem wegen seiner Bossenverblendung. Im Inneren sind die Kastele der Gruppe, in die auch Prato einzuordnen ist, durch kreuzgangähnliche Endloshallen gekennzeichnet. Eine gewisse Richtungslosigkeit ist ihnen gemein. Besonders betont werden die (Haupt-)Portale, so daß Legler formuliert: „Das Portal ist



bei Friedrich II. wie kein anderer Bauteil vorgeschickter Sendbote der kaiserlichen Propaganda, durch das man in abbildhafter Weise die kaiserliche Politik erfährt<sup>459</sup>. Und, auf Kantorowicz aufbauend, weist er überzeugend

nach, daß die Kastelle Friedrichs als Kaisernumen zu sehen sind und so die Omnipotenz des Herrschers versinnbildlichen<sup>60</sup>. Diese Aufgabe erfüllt das Kastell in Prato in hohem Maße.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> *Lanfranco Binni* (Hrsg.), *Guida artistica d'Italia*, Mailand 1988, S. 465.

<sup>2</sup> *Giuseppe Agnello*, *Il Castello Svevo di Prato*, Rivista dell'Istituto Nazionale di Archeologia e Storia dell'Arte, NS III (1954), S. 147–227. – *S. Bardazzi*, *Il Castello dell'Imperatore*, Archivio Storico Pratense 31 (1955), S. 26–35. – *Francesco Gurrieri* (Hrsg.), *Il Castello dell'Imperatore a Prato*, Prato 1975. – Zu nennen ist auch *G. Cehrubini* (Hrsg.), *Prato. Storia di una città. I. Ascesa e declino del centro medievale (dal Mille al 1494)*, Prato 1991.

<sup>3</sup> *F. Schalk*, *Alberti*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1 (1978), Sp. 291/92. – *M. Luzziati*, Prato, in: *Ebd.*, Bd. 7 (1994), Sp. 169.

<sup>4</sup> *Ingeborg Guadagnana*, *Mittelitalien, Toskana/Umbrien*, Stuttgart 1975, S. 209.

<sup>5</sup> *Ernst Kantorowicz*, *Kaiser Friedrich der Zweite*, Stuttgart 1993<sup>4</sup>, S. 500.

<sup>6</sup> *Hansmartin Decker-Hauff*, *Das Staufische Haus*, in: *Die Zeit der Stauer*, *Geschichte/Kunst/Kultur*, Ausstellungskatalog, Stuttgart 1977, Bd. 3, Aufsätze, S. 339–374, bes. S. 367.

<sup>7</sup> *Ebd.*, S. 367/68.

<sup>8</sup> *Marta Mazzantini*, *Castello dell'Imperatore/Kaiserburg*, hrsg. von Azienda di Promozione Turistica di Prato (1995), unpaginiert. Der Text basiert auf Agnello und dem von Gurrieri herausgegebenen Band, s. Anm. 2.

<sup>9</sup> *I. E. Supino*, *Il castello di Prato*, in: *Rivista d'Arte II* (1904), S. 149–159. – *A. Baldiani*, *I restauri della Fortezza*, Archivio Storico Pratense, 16 (1938), S. 97–110. – *Giuseppe Agnello*, *Il Castello svevo di Prato*. *Atti del Convegno Internazionali di Studi Federiciani*, Palermo 1952, S. 519–554. Ferner *M. Gabrielli*, *Prato – Guida storica e artistica della città e dei dintorni*, Milano 1927. – Neuerdings *Gabriele Badiani*, *L'Area Pratense*, *Storia Arte e Turismo*, Florenz 1989. – *Carl A. Willemsen*, *Castel del Monte*. Das vollendetste Baudenkmal Kaiser Friedrichs des Zweiten (Insel Bücherei 619), Frankfurt 1985<sup>2</sup>. – *Gian Maria Tabarelli*, *Architettura Castellana d'Italia*, Busto Arsizio 1992<sup>2</sup>. – *Mazzantini*, *Castello dell'Imperatore* (Anm. 8).

<sup>10</sup> *Bodo Ehardt*, *Die Burgen Italiens*, Bd. III, *Mittelitalien*, Berlin 1916, S. 114 u. Abb. 455–459, T. 97–99. – *Ders.*, *Der Wehrbau Europas im Mittelalter*, Bd. 2/I, Berlin 1958 (Nachdr. Frankfurt 1978), S. 243 u. Abb. 266/67. – *Leo Bruhns*, *Hohenstaufenschlösser*, Leipzig 1937, S. 14, T. S. 101. – *Ders.*, *Hohenstaufenschlösser*, Königstein i.Ts. 1959, S. 15, T. auf S. 109, Grundriß S. 15. – *Carl A. Willemsen*, *Kaiser Friedrichs II. Triumphtor zu Capua*. Ein Denkmal Hohenstaufischer Kunst in Süditalien, Wiesbaden 1953. – *Ders.*, *Die Bauten der Hohenstaufen in Süditalien*. Neue Grabungs- und Forschungsergebnisse (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 149), Köln/Opladen 1968. – *Ders.*, *Apulien. Kathedralen und Kastelle*. Ein Begleiter durch das normannisch-staufische Apulien, Köln 1971 (verb. Aufl. 1973). – *Ders.*, *Die Bauten Kaiser Friedrichs II. in Süditalien*, in: *Die Zeit der Stauer* (Anm. 6), S. 143–163f. – *Ders.*, *Castel del Monte*. Das vollendetste Baudenkmal Kaiser Friedrichs des Zweiten (Insel-Bücherei 619), Frankfurt 1985<sup>2</sup>. – *Hanno Hahn*, *Hohenstaufenburgen in Süditalien* (mit Bildtafeln von *Albert Renger-Patzsch*), Ingelheim 1961. – *Walter Hotz*, *Pfalzen und Burgen der Stauerzeit*. *Geschichte und Gestalt*, Darmstadt 1981, S. 290, Abb. 168, T. 183/84. – *Klaus Zimmermanns*, *Toscana*. Das Hügelland und die historischen Stadtstaaten, Köln 1980 (1994<sup>18</sup>). – *Heinz Götze*, *Castel del Monte*, München 1984. – *Heinz Schomann*, *Kunstdenkmäler in der Toscana (ohne Florenz)*, Darmstadt 1990, S. 458 u. Grundriß S. 456, Farbt. X. – *Rolf Legler*, *Apulien*. 7000 Jahre Geschichte und Kunst im Land der Kathedralen, Kastelle und Trulli, Köln 1987 (1991<sup>4</sup>).

<sup>11</sup> Die Wendeltreppe im Westturm hat eine Stufenbreite von 116 cm (eigenes Aufmaß Februar 1995), dagegen die im Triumphtor zu Capua nur 100 cm, s. *Willemsen*, *Triumphtor* (Anm. 10), T. 108.

<sup>12</sup> *Schomann*, *Kunstdenkmäler Toscana* (Anm. 10), S. 458.

<sup>13</sup> *Willemsen*, *Bauten in Süditalien* (Anm. 10), S. 150 u. Fig. 4, 5. – *Valentino Pace*, *Apulien/Basilicata/Kalabrien* (Kunstdenkmäler in Italien. Ein Bildhandbuch, hrsg. von *Reinhardt Hootz*), Darmstadt 1994, S. 385/86, T. 22. – *Willemsen*, *Apulien* (Anm. 10), S. 134–138, 177/78.

<sup>14</sup> *Wolfgang Krönig*, *Sizilien* (Kunstdenkmäler in Italien. Ein Bildhandbuch, hrsg. von *Reinhardt Hootz*), Darmstadt 1986, S. 431/32, T. 102.

<sup>15</sup> *Willemsen*, *Bauten Süditalien* (Anm. 10), S. 152 u. Fig. 7. „Denn die offensichtliche Ähnlichkeit, die zwischen den Grundrissen des Kastells von Prato und dem von Augusta besteht, ist nicht zu übersehen“; *ebd.*, S. 154.

<sup>16</sup> Das Blockhafte kommt sehr gut auf Luftbildern zur Geltung: *Guido Alberto Ross/Mario Sabbieti*, *Florenz aus der Luft*, München/Luzern 1990, T. auf S. 134. – *Dobroslav Líbal*, *Burgen und Festungen in Europa*, Prag und Hanau 1993, Abb. 96.

<sup>17</sup> *Ehardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), T. 98/99.

<sup>18</sup> *Hahn*, *Hohenstaufenburgen* (Anm. 10), S. 18.

<sup>19</sup> Vgl. die Abb. in *Badiani*, *L'area Pratense* (Anm. 9).

<sup>20</sup> *Werner Goetz*, *Emilia-Romagna, Oberitalienische Kunststädte zwischen Po, Apennin und Adria*, Köln 1989, S. 212.

<sup>21</sup> *Ivo Ceccarini*, *S. Gimignano i fatti principali della storia urbanistica*, Vol. 1, S. Gimignano 1988.

<sup>22</sup> *Michael Braune*, *Türme und Turmhäuser*. Untersuchungen zu den Anfängen des monumentalen Wohn- und Wehrbaus in Toscana (1000–1350) (24. Veröffentlichung der Abt. Architektur des Kunsthistor. Instituts der Univ. Köln), Köln 1983, S. 69.

<sup>23</sup> Vgl. die Arbeit von *Braune* (wie vor). Verfasser dankt Prof. Dr. Cord Meckseper/Hannover, der Anregungen zu dem Komplex Burgturm – Wohnturm gegeben hat.

<sup>24</sup> Das Foto bei *Nikolaus Pevsner*, *Europäische Architektur von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1957. Abb. 157 zeigt sehr deutlich, wie wichtig es ist, daß der Sockel freigelegt wurde. Erst dadurch erhielt das Kastell seine ganze Monumentalität. In den späteren Auflagen fehlt das Foto leider.

<sup>25</sup> Die verbaute Seite sehr gut bei *Ehardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), T. 99.

<sup>26</sup> So weitete sich beispielsweise einer der Schlitze im westlichen Eckturm auf 72 cm (eigenes Aufmaß Februar 1995).

<sup>27</sup> *Braune*, *Türme und Turmhäuser* (Anm. 22), S. 122–124.

<sup>28</sup> *Heinrich Klotz*, *Der Florentiner Stadtpalast*. Zum Verständnis einer Repräsentationsform, in: *Friedrich Möbius/Ernst Schubert* (Hrsg.), *Architektur des Mittelalters*. Funktion und Gestalt, Weimar 1984, S. 307–343, hier S. 333.

<sup>29</sup> Ähnlich wie in Prato sind auch die Flachrustikaschichten am Triumphtor in Capua unregelmäßig in ihrer Schichthöhe, wenn auch versucht wurde, eine gewisse Einheitlichkeit zu erreichen; *Willemsen*, *Triumphtor* (Anm. 10), T. 108.

<sup>30</sup> Wie vor, bes. T. 1–10, 14, 22, 26, 95, 105–107.

<sup>31</sup> *Krönig*, *Sizilien* (Anm. 14), T. 23b. – *Willemsen*, *Bauten Süditalien* (Anm. 10), S. 152. – *Hahn*, *Hohenstaufenburgen* (Anm. 10), S. 26 und Abb. 15. *Hahn* setzt direkt den südlichen Polygonturm von Augusta und den Nordturm von Prato nebeneinander (Abb. 15 und 16).

<sup>32</sup> *Willemsen*, *Bauten der Hohenstaufen in Süditalien*, *Grabungsergebnisse* (Anm. 10), S. 13–21, Abb. 1–9.

<sup>33</sup> *Hahn*, *Hohenstaufenburgen* (Anm. 10), Text zu T. 72.

<sup>34</sup> *Klotz*, *Florentiner Stadtpalast* (Anm. 28), S. 333/34.



- <sup>35</sup> Ebd., S. 334.
- <sup>36</sup> Ebd., Anm. 9 auf S. 334.
- <sup>37</sup> Das Maß gilt für den südwestlichen Mauerzug, dürfte aber auch für die anderen Abschnitte zutreffen. Die (rekonstruierte) Brüstung ist 60 cm stark (eigenes Aufmaß Februar 1995).
- <sup>38</sup> *Wolfgang Braunfels*, *Mittelalterliche Stadtbaukunst in der Toskana*, Berlin 1982<sup>5</sup>, S. 36.
- <sup>39</sup> *Schomann*, *Kunstdenkmäler Toscana* (Anm. 10), S. 455/56.
- <sup>40</sup> Außer der in den Anmerkungen genannten Literatur weitere Beispiele bei *Heimo Rau*, *Mittelalterliche Toskana* (Slg. Parthenon), Stuttgart 1965, S. 14. – *William Anderson*, *Burgen Europas*, München 1971, S. 171.
- <sup>41</sup> *Willemssen*, *Bauten Süditalien* (Anm. 10), S. 153 u. Abb. 60/61. Vgl. die ausgezeichneten Fotos von Renger-Patzsch bei *Hahn*, *Hohenstaufenburgen* (Anm. 10), T. 53, 54, 59. – Der scheinrechte Bogen am Haupttor des Kastells ist erst 1934 wiederhergestellt worden, worauf *Braune*, *Türme und Turmhäuser* (Anm. 27) in Anm. 137, aufmerksam macht. Ein Foto vor der Restaurierung bei *Ebhardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), T. 97. Die vergleichbaren Bauten der Umgebung, vor allem in Prato und Pistoia, stellen die Rekonstruktion als wahrscheinlich dar; vgl. *Giovanni Michelucci/Aurelio Amendola*, *Pistoia, Leggere una città*, Pistoia 1988.
- <sup>42</sup> *Heinrich Decker*, *Italia Romanica. Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Italien*, Wien/München 1966<sup>2</sup>, S. 22. – Die besondere Bedeutung der Anlage war wohl auch den Zeitgenossen bekannt, wie Erwähnungen der Burg bei *Giovanni Villani* (um 1280–1348) oder *Pandolfo Collenuccio* (1444–1504) vermuten lassen; *Klaus J. Heinisch* (Hrsg.), *Kaiser Friedrich II. Sein Leben in zeitgenössischen Berichten* (dtv dokumente 2901), München 1994<sup>4</sup>, S. 233, 264. – Im Lexikon der Kunst, Bd. 3, Leipzig 1975, S. 942/43, wird gemutmaßt (was den Stellenwert des Kastells verdeutlicht), daß der Bau „vielleicht nach Plänen von N[icola] Pisano“ errichtet worden sein könnte. Der Künstler Nicola di Puglia aber ist identisch mit Nicola Pisano (ca. 1225–um 1278).
- <sup>43</sup> *Willemssen*, *Bauten – Süditalien* (Anm. 10), Abb. 100.
- <sup>44</sup> Weitere Daten zum Portal: *Willemssen*, *Bauten Süditalien*, Anm. 92, teilt für Portale Breitenmaße mit: Castel Maniace 2,57 m, Castel del Monte 2,53 m, Capua 2,50 m, Prato 2,30 m; eine Nachmessung in Prato hat 2,27 m ergeben. Die schmalste Pforte ist die im östlichen Eckturm mit 71 x 197 cm.
- <sup>45</sup> *Agnello*, *Castello Svevo di Prato* (Anm. 2), S. 67/68 u. Abb. 49.
- <sup>46</sup> *Ernst Kantorowicz* (Anm. 5), S. 500.
- <sup>47</sup> *Legler*, *Apulien* (Anm. 10), S. 222–226, bes. S. 225.
- <sup>48</sup> *Willemssen*, *Bauten Süditalien* (Anm. 10), S. 163.
- <sup>49</sup> *Willemssen*, wie vor, Anm. 104, sieht als Vorbild für die drei Portalanlagen den Augustusbogen in Rimini und die Porta dei Leoni in Verona.
- <sup>50</sup> *Mazzantini*, *Castello dell'Imperatore/Kaiserburg* (Anm. 8).
- <sup>51</sup> *Rau*, *Mittelalterliche Toskana* (Anm. 40), S. 14: „Im Innern der [...] Mauern befindet sich heutzutage eine Wohnsiedlung“; T. 14. – *Guadagna*, *Mittelitalien* (Anm. 5), S. 210: „Am Burginneren sündigten die Zeiten“. Die Einbauten sind am besten bei *Ebhardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), T. 98, zu erkennen.
- <sup>52</sup> Auch der Grundriß bei *Gian Maria Tabarelli*, *Castelli e Rocche d'Italia*, Rom 1966, Abb. 478, ist eine Umzeichnung nach Agnello. Die Säulenhalle ist hier fortgelassen. Einen anderen Grundriß bietet *Ebhardt*, *Burgen Mittelitalien* (Anm. 10), Abb. 455, der von der Restaurierung aufgenommen wurde. Unverständlich, warum der veraltete Grundriß noch 1958 verwandt wurde (*ders.*, *Wehrbau Europas* [Anm. 10], Abb. 267), obwohl Agnellos neuerer Grundriß vorlag.
- <sup>53</sup> *Schomann*, *Kunstdenkmäler Toskana* (Anm. 10), S. 456.
- <sup>54</sup> *Gurrieri*, *Castello dell'Imperatore* (Anm. 1), S. 16. Dieser Grundriß ist 1995 wiederverwandt worden bei *Mazzantini*, *Castello/Kaiserburg* (Anm. 8).
- <sup>55</sup> *Legler*, *Apulien* (Anm. 10), S. 229.
- <sup>56</sup> Ebd., S. 228/29. – Verfasser hat die Breite des mittleren Joches der Nordwestseite gemessen, und zwar zwischen den vorgesehenen Wandvorlagen, die rund 48/49 cm breit gewesen wären. Das Maß beträgt rund 5,65 m.
- <sup>57</sup> Eine vergleichbare Behandlung findet sich beim Roten Turm der Pfalz zu Wimpfen, wo im dritten Geschoß – hier lag der Wohnraum – sowohl geglättete als auch raue Quader versetzt worden sind, so daß der Bearbeiter der Pfalz ausführte: „Es ist eigenartig, daß gerade hier die Wände im Steinmaterial und in Bezug auf die glatte oder gebuckelte Fläche der Quader unregelmäßig ausgefallen sind“; *Fritz Arens*, *Die Königspfalz Wimpfen* (Denkmäler Deutscher Kunst, hrsg. vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft), Berlin 1967, S. 167 u. T. 73, 75, 76. Der Turm datiert zwischen 1210 und 1230; ebd., S. 117.
- <sup>58</sup> *Schomann*, *Kunstdenkmäler Toskana* (Anm. 10), S. 456.
- <sup>59</sup> *Legler*, *Apulien* (Anm. 10), S. 236.
- <sup>60</sup> Ebd., S. 227–29.

Michael Losse

## Burgen, Schlösser und Adelssitze in Malta

### Vorbericht zur gegenwärtigen Inventarisierung: Burgen, Stadtbefestigungen und Burgenrezeption

#### 1. Einleitung

Ganz im Gegensatz zum umfangreichen Bestand der Fachliteratur über die Festungen des Johanniter-Ordens und der Briten in Malta sind die mittelalterlichen Burgen und die Schlösser dieses mediterranen Landes bisher von den Fachwissenschaften (Geschichte, Kunstgeschichte, Burgenforschung) noch nicht als gesonderte Bautengruppen behandelt worden. Die Burgen fanden allenfalls am Rande anderer Publikationen, so etwa zu den Festungen, Erwähnung<sup>1</sup>. Es handelt sich bei diesen Bauten zuerst einmal um die drei großen und bedeutenden, die „alten“ Burgen des Landes: die

Befestigung von *Mdina* (= Città Notabile oder Città Vecchia), das Gran Castello von *Victoria* (= Rabat) auf der Insel Gozo und das Castrum Maris, das spätere Fort Sant' Angelo von *Birgu* (= Vittoriosa) am Großen Hafen. Weiterhin gibt es die kleinen Burgen des maltesischen Adels – wohl nicht mehr als 40 bis 50 Bauten –, die meist aus spät- oder nachmittelalterlicher Zeit stammen. Daneben gehören in den Kontext des Burgenbaus in Malta die späten Burgen des Johanniter-Ordens, der von 1530 bis 1798 die Oberherrschaft über die maltesischen Inseln hatte, sowie die burgre-